Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 139 (1971)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne–Genf–Freiburg und Sitten

30/1971 Erscheint wöchentlich 29. Juli 139. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

Griechenlands Weg in der Heilsgeschichte

In wenigen Jahren hat Griechenland gewaltig aufgeholt für den Tourismus. Das Strassennetz wird ausgebaut, Hotels entstehen am laufenden Band, die Überreste der «Wiege der europäischen Kultur» sind äusserst sehenswert und die Schönheit der griechischen Inseln und des griechischen Meeres faszinierend.
Wer als Christ nach Griechenland geht, wird durch diese äussern Aspekte hindurch nach dem Schicksal der Kirche in diesem historischen Lande fragen. Es bleibt eine wichtige Aufgabe des sich entwickelnden Tourismus, den Reisegruppen nicht bloss Badeferien, Jagdsafaris, Kunstführungen zu organisieren, sondern ihnen den Kontakt mit Menschen, mit Christen, mit dem Schicksal eines Volkes und einer Kirche zu vermitteln.
Ein ordensinterner Auftrag gab mir Gelegenheit, zwei Wochen in Griechenland zu verbringen, in Athen und auf den Inseln Syros, Kreta, Korfu und Kefalonia, und nebenbei, im eben angegebenen Sinn, auch einige Beobachtungen und Überlegungen über Griechenland und seine Heilsgeschichte zu machen.

1. Brückenkopf für den Westen

Wer immer über Heilsgeschichte meditieren will, wird in der Apostelgeschichte 16, 6–10 einen Ansatz- und Angelpunkt haben: «Der Heilige Geist hielt Paulus und Barnabas ab, das Wort in Asien zu verkünden.» Daraufhin wollten sie nach Bithynien gelangen, «aber der Geist Jesu gestattete es ihnen nicht». Schliesslich sieht Paulus im Traum den Mazedonier, der ruft: «Komm herüber und hilf uns.» Und so kam es, dass das Christentum sich statt nach Asien, nach Europa ausbreitete. Griechenland war der Brükkenkopf. In Philippi, Thessalonich, Korinth, Athen, Kreta bildeten sich Christengemeinden. Sieben Briefe der Offenbarung wurden an diese Gemeinden Griechenlands gerichtet.
Während 1900 Jahren blieb die Kirche in ihrem Wachstum und ihrem Schicksal an diesen westlichen Kontinent gebunden. Europa wurde zum neuen auserwählten Volk, freilich nicht «für sich», sondern «für die andern». Heute wird deutlicher als je sichtbar, dass Europa nicht Endstation bedeuten konnte. Nach vier Jahrhunderten mehr oder weniger intensiver Missionierung seit der Entdeckungszeit, verlagert sich heute die Kirche mit ihrem (quantitativen) Schwergewicht von der nördlichen in die südliche Hemisphäre. Ums Jahr 2000 wird es in Europa voraussichtlich 250 Millionen Katholiken geben, in Südamerika jedoch 550 Millionen, in Afrika 150 Millionen. In dieser unserer Generation wandert die Kirche ab in die Welt der jungen Völker, in die Welt der Farbigen und der Armen. Wenn die Kirche Europas nicht erstarren will (wie damals die Kirche Griechenlands; vgl. folgenden Punkt!), da nun die Kirche weiter wandert, wird sie ihre Sendung wesentlich darin sehen, jenen jungen Kirchen zu helfen, in ihrer Welt wirklich Kirche zu sein, Künderin des Friedens und des Heiles.

2. Staatskirchentum in klassischer Form

Was wir vom Mittelalter her kennen, was bei uns in gewissen Landgegenden noch in Erscheinung tritt, ist in Griechenland, auch in der modernen Zweieinhalb-Millionen-Stadt Athen, das tägliche Strassenbild: viele Kirchen, viele Wegaltärchen, vor allem: im Bus, auf dem Markt, in Restaurants die langen Gestalten der Priester und Mönche mit rundem Birett, langem Bart, unbeschnittenem Haar, bis zum Boden fallende schwarze Tunika. Bei öffentlichen Anlässen nimmt der Vertreter der Kirche stets vor dem Vertreter des Staates den ersten Platz ein. In den

Aus dem Inhalt:

Griechenlands Weg in die Heilsgeschichte

Übernatürliche Ursachen bei Skrupeln?

Gemeinsame Spendung der Krankensalbung

Amtlicher Teil

öffentlichen Bussen und Taxis sind Heiligenbilder und Heiligenaltärchen zu sehen. Von Säkularisierung noch keine Spur.
Der Staat hilft mit, den mittelalterlichen Zustand zu erhalten. Auch die neueste Verfassung von 1968 hält in Art. 1 fest: «Die Staatsreligion ist die der Orthodoxen Kirche. Proselythismus und jeglicher Eingriff gegen diese Staatsreligion ist verboten...» Die Priester sind Staatsangestellte und werden monatlich, je nach ihren Bildungsstufen, vom Staat bezahlt. Starres Festhalten am bestehenden System kennzeichnet die orthodoxe Staatskirche. Die Liturgie wird in einer Sprache gefeiert, die das gewöhnliche Volk nicht versteht. Die Heilige Schrift ist ebenfalls nur in dieser alten Sprache vorhanden, denn der gleiche Art. 1 der Konstitution verbietet, ohne Erlaubnis der Kirche die Schrift in einer andern Sprache herauszugeben. Die griechisch-orthodoxe Kirche lebt noch vortridentinisch: die Bildung der Priester ist durchschnittlich sehr gering, die Verpflichtung zur Sonntagsmesse besteht nicht. Sie kannte auch keinen Papst Pius X., der die häufige Kommunion einführte, von der neuen Denkweise des Zweiten Vaticanums gar nicht zu reden.
Mittelalterlich mutet auch das Verhältnis zu den andern Konfessionen an. Obwohl die Religionsfreiheit grundsätzlich anerkannt wird, müssen sich die Katholiken äusserst vorsichtig benehmen, sonst wird es sofort als Proselythismus interpretiert und verboten. Rom gilt gemeinhin immer noch als Schreck der Schrecken, der Westen als jener, der die Kreuzzüge organisiert hat. Die von Rom angebotene Interkommunion (AAS 1970, 184–188) wurde nicht angenommen. Die Katholiken werden als Fremde betrachtet. «Wie kann ein Grieche katholisch sein?» Also Identifikation von orthodoxer Kirche mit einer Nation, obwohl gerade Christus diese Verbindung eines Volkes mit seiner Religion gebrochen hat. Man fragt sich, wie lange sich solches Mittelalter noch erhalten kann. Man geht wohl nicht fehl anzunehmen, dass das neue Denken mit einiger Verzögerung, dann aber vielleicht um so radikaler durchbrechen wird. Die Jugend wird bald auch in Griechenland ihren Weg gehen. Der Tourismus dürfte das Seinige dazu beitragen.

3. Katholische Kirche in heilsamer Minorität

Die katholische Kirche ist nicht ganz unschuldig an der geschilderten Situation. Auch unsererseits wurde in der Vergangenheit Religion mit Politik vermischt. Die Katholiken waren vorwiegend Franzosen, Italiener, Malteser, die je ihre Machteinflüsse zu stärken suchten, angefangen von den alten Venezianern bis zum Angriff Italiens auf Korfu und Griechenland im Zweiten Weltkrieg. Französische Schulschwestern und Schulbrüder suchten den Kindern die Sprache Galliens beizubringen, ohne selber die Mühe auf sich zu nehmen, die Sprache Hellas zu lernen. Freilich gibt es auch «katholische Stammlande» in Griechenland, die Inseln Syros und Tinos. Syros mit 7500 Katholiken wird die «Insel des Papstes» genannt. Fast zwei Prozent seiner Bevölkerung haben den geistlichen Stand ergriffen. Sie liefert Priester, Brüder, Schwestern für ganz Griechenland. Bis vor kurzem konnten noch Kinder von hier nach Athen, Frankreich, Italien gebracht und für diese oder jene Kongregation, für den lateinischen oder orientalischen Ritus erzogen werden.
Die ausländischen Katholiken sind durch den Zweiten Weltkrieg oder nachher grossenteils abgewandert. So bleiben die Katholiken eine quantitativ unbedeutende Minderheit: rund 42 000 auf neun Diözesen verteilt. Es gibt Pfarreien mit 50 und Diözesen mit 2000 Katholiken! Eine Anpassung der Strukturen an die neuen Verhältnisse wäre fällig. Es gibt Propheten, die sagen, dass die katholische Kirche in Griechenland in Agonie liege und bald sterbe.
Vielleicht ist dieses Sterben der Weg zur Auferstehung. Die katholische Kirche musste ihre Machtstellung verlieren, um ihre Zukunft zu gewinnen. Die ständige Präsenz katholischer Priester liesse sich an vielen Orten, in territorial riesigen Pfarreien mit 50 oder 100 verstreuten Katholiken, kaum mehr rechtfertigen, wenn nicht das Motiv und die Funktion des Oekumenismus dazukäme. Das orthodoxe Volk achtet die katholischen Priester und ist trotz der starren Haltung der Führung offen und zugänglich. Ich konnte mit eigenen Augen sehen, wie Orthodoxe in unsern Sonntagsgottesdienst und in unsere Muttergottes-Andachten kommen, konnten mit eigenen Ohren hören, wie einer sagte: «Wir sind doch eins. Es müssen nur die Theologen eine praktische Form der Einheit finden», und ein anderer: «Es ist unbegreiflich, dass wir noch getrennt leben.»
Man wird das ökumenische Bestreben nicht darin sehen, Orthodoxe aus ihrem Verband zu lösen und sie unserer Kirche anzuschliessen, sondern darin, eine Atmosphäre des evangelischen Zusammenlebens zu schaffen, sich gegenseitig religiös zu erbauen, ihnen einen brüderlichen Dienst in ihrem Nachholbedarf (auch wenn sie ihn noch gar nicht spüren!) zu leisten zur bessern Bildung der Priester, zur Erneuerung der Liturgie und Katechese, kurz zum fälligen Aggiornamento. Ob daraus einmal ein Zusammenschluss der beiden Kirchen erfolgen wird, bleibt unterdessen in den Heilsplänen Gottes verborgen.

4. Die Sendung einer Ordensgemeinschaft

Die Kapuziner in Griechenland haben eine 400jährige Geschichte hinter sich. Sie sind mit dem Auf und Ab der Geschichte verbunden und nehmen heute auch teil an der Agonie und der Hoffnung der katholischen Kirche.
Nach dem Abzug der ausländischen Kapuziner bleiben zwölf griechische Mitbrüder an der Arbeit. Es ist Gott sei Dank eine junge Gruppe zwischen 30 und 50 Jahren. Nachdem sie notgedrungen mehrere Posten aufgegeben haben, weilen sie heute noch neben dem neuen Hauptsitz in Athen in sechs «Klöstern», die früher je vier bis sechs Mann zählten, heute aber im wörtlichen Sinn «Monasterien» (von monos = eins) geworden sind, also je einer in Distanzen von vier bis zwölf Fahrtstunden voneinander, mit Pfarreien von 35 bis 700 Katholiken. Ein solches System kann keine Zukunft haben.
Im gemeinsamen Suchen einigte man sich darauf, vielleicht noch zwei, drei Einzelposten zu behalten, im übrigen aber sich auf zwei Fraternitäten zu konzentrieren und auf Spezialseelsorge umzustellen, nämlich auf Touristen-Seelsorge und Oekumenismus. Als notwendige Vorbereitung darauf werden alle jungen Patres ins Ausland gehen zum Sprachstudium und zwei zu einem theologischen Spezialstudium. Für Touristenseelsorge wird dann für sprachgewandte Patres die Arbeit vor der Tür liegen. Für Oekumene wird sich in ganz besonderer Weise Kreta nahelegen. Kreta ist die älteste Kapuzinermission überhaupt. Seit 1569 wirken dort die Jünger des heiligen Franz. Unter einer Bevölkerung von rund 500 000 Menschen, mit acht orthodoxen Bischöfen, ist die katholische Kirche einzig durch einige Hundert Katholiken und die zwei Kapuziner in Heraklion und Chania vertreten. Im Gegensatz zum griechischen Festland herrscht in Kreta ein viel günstigeres ökumenisches Klima, auch bei den Priestern und Bischöfen, was beim kürzlichen Besuch von Kardinal Willebrands deutlich zum Ausdruck kam. In der Nähe von Chania befindet sich die neue nach deutschem Muster aufgebaute Akademie der griechisch-orthodoxen Kirche von Kreta, deren Leiter, Dr. Alexander Papaderos, in Deutschland studiert hatte und für eine aktivere Mitarbeit der Katholiken sehr bereit wäre.
Der Besuch in Griechenland hat nicht nur meine Kenntnis der Kirche dieser Welt mit ihren dutzend verschiedenen Gesichtern – in den westlichen Ländern Europas, in Afrika, in Lateinamerika, in Griechenland – bereichert, sondern auch die junge Kapuzinergemeinschaft in Griechenland mit neuer Hoffnung erfüllt.

Walbert Bühlmann

Übernatürliche Ursachen bei Skrupeln?

Der Artikel von Josef Bellwald über «Psychogene Faktoren im abendländischen Katholizismus der Gegenwart» [1] ist sprachlich und sachlich ein erfreuliches Beispiel kirchlicher Gewissenserforschung, für das viele Seelsorger dankbar sein werden. In einem bestimmten Punkt sei hier versucht, das Gespräch weiterzuführen: in der Beurteilung der Skrupel, bzw. in der Auseinandersetzung mit Tanquerey [2].
Dr. Bellwald setzt den moraltheologischen Begriff «Skrupel» mit dem psychologischen Begriff «zwangsneurotische Sündenängste» gleich. Es fragt sich aber, ob das gleiche Erscheinungsbild immer die gleichen Ursachen haben muss, hier also, ob der Phänotyp «zwangsneurotische Sündenängste» nicht auch durch andere als rein natürliche Ursachen bewirkt sein kann. Die Feststellung übernatürlicher Ursachen überschreitet die Zuständigkeit des Psychiaters. Wäre es anders, so liesse sich das Dasein etwa der Teufel exakt naturwissenschaftlich nachweisen – ein Irrtum, der zu den Vorgängen von Loudun beitrug, aber nicht der kirchlichen Lehre angelastet werden darf; gerade zu Loudun stellt der hier gewiss unverdächtige Aldous Huxley mehrfach fest: es wäre nicht zu dem Skandal gekommen, hätte man sich an die Vorschriften der Kirche und an die Richtlinien der Theologen auf diesem Gebiet gehalten [3].
Was das «übernatürliche Eingreifen», den «direkten Einfluss Gottes oder des Teufels» angeht, so setzt auch Tanquerey bestimmte natürliche Gegebenheiten voraus. «Gott lässt zuweilen diese Qualen in uns zu» (Tanquerey n. 937); Gott greift nicht, um sie seinen Frommen zu ersparen, ein; denn auch hier «gereicht denen, die Gott lieben, alles zum Guten» (Röm 8, 28). «Der Teufel pfropft manchmal sein Einwirken auf eine krankhafte Verfassung unseres Nervensystems auf» (Tanquerey n. 937); vorausgesetzt ist also ein krankhafter Zustand, den der Teufel auszunutzen sucht. Der Psychiater wird den krankhaften Zustand feststellen können; die theologische Frage, ob der Teufel dabei mitspielt, liegt ausserhalb der Methodik des Arztes. Ein eigentlich direktes Eingreifen kennt Tanquerey und die von ihm wiedergegebene Überlieferung nur von Gott, «der allein bis ins Innerste unserer Seele dringen kann» (Tanquerey n. 951).
In der Praxis ist die Frage nach den übernatürlichen Ursachen nicht so wichtig (Tanquerey n. 952). Es genügt zu wissen, dass bestimmte «Geistesregungen» (spiritus) [4] zum Guten oder aber zum Bösen führen, und danach mein Verhalten einzurichten. Das religiöse Wissen um die übermenschlichen Kräfte legt auch hier nahe, die allgemeinen Gnadenmittel nicht zu vernächlässigen.
Teufelsangst gab und gibt es; katholisch ist sie nicht. Der Christ weiss: «Der Teufel raubt dir kein Haar vom Haupt, es habe ihm denn Gott unser Herr erlaubt.» Darum wird, auch wer an den Einfluss des Teufels glaubt, nicht zu viel Gewicht darauf legen. «Es hiesse, an die Stelle des Traktats über die Gottesliebe einen Traktat über den Kampf gegen den Teufel setzen. Er verdient nicht solche Ehre. Er ist ganz gewiss nicht würdig, von unserem Geiste Besitz zu ergreifen. Gott allein ist dessen würdig.» [5]. – Wichtig ist freilich eine genauere Abgrenzung der Begriffe «magische Weltanschauung – christlicher Vorsehungsglaube».
Der vor etwa einem halben Jahrhundert geschriebene Grundriss von Tanquerey, dessen Werken man Verständlichkeit, Zuverlässigkeit, Zeitgemässheit nachrühmte [6], müsste heute nicht nur ganz neu geschrieben, sondern vielmehr durch ein neues Werk ersetzt werden, wie es Bouyer [7] versucht hat. Immer wieder wird das Gespräch zwischen den Erfahrungen der Vergangenheit und den Forschungen der Gegenwart geführt werden müssen. Für seinen kundigen, vornehmen Beitrag dazu sei Dr. Bellwald nochmals gedankt. *Johannes Möllerfeld*

[1] Schweizerische Kirchenzeitung 139 (1971) Nr. 27, S. 378–382.
[2] Zitiert wird hier nach der deutschen Übersetzung. *Ad. Tanquerey,* Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie. (Paris-Tournai-Rom, 1931) 1104 S.
[3] Bes. S. 256 in *Aldous Huxley:* Die Teufel von Loudun. (München, 1955) 433 Seiten. Als in den dreissiger Jahren des 17. Jahrhunderts die Schwestern eines Ursulinenklosters in Loudun sich als Besessene gebärdeten, meinte das Frankreich Richelieus hier einen Glaubensbeweis führen zu können. «Die Exorzisten suchten öffentlich in der Kirche unter riesigem Zulauf die Dämonen auszutreiben. Die Weise, wie sie vorgingen, ist ein abschreckendes Beispiel, wie man bei wirklicher oder eingebildeter Besessenheit nicht handeln darf, und wie sich jede Abweichung von den Weisungen des kirchlichen Rituale rächt.» So *O. Staudinger,* Jeanne des Anges, in LThK 5 (1933) S. 298–299.
[4] Welch weiten Umfang der Begriff «spiritus» hat, zeigt etwa schon Dionys der Kartäuser zu Beginn seines um 1458 geschriebenen Werkes «De discretione et examinatione spirituum»; Opera omnia 40, S. 265–319.
[5] *André-Jean Festugière,* Ursprünge christlicher Frömmigkeit, Herder, Freiburg-Basel-Wien (1963) 152 S. Unsere Stelle findet sich S. 56 am Schluss des Kapitels «Der Mönch und die Dämonen».
[6] *H. Brink* OP in Theologisch Woordenboek 3 (1958) 4464: «duidelijkheid, nauwkeurigheid en aangepastheid aan de tijd».
[7] *Louis Bouyer,* Einführung in die christliche Spiritualität. (Mainz, 1965) 295 Seiten.

Gemeinsame Spendung der Krankensalbung

... ein Wunsch

In der SKZ, Nr 25/1971 S. 356, schreibt Maria Durrer über «Eine besondere religiöse Betreuung der Leidenden». Sie berichtet erfreut über die Spendung der Krankensalbung an drei Patienten in Lourdes und wünscht, dass auch an andern Wallfahrtsorten die gemeinsame Krankensalbung gespendet werde. Diese Anregung ist durchaus zu begrüssen und entspricht der Erklärung und dem Wunsch des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie sie in den Artikeln 59, 61 und 73 ff. der Konstitution über die hl. Liturgie festgelegt sind (Zitiert: Lit.).
Es gibt aber nicht nur an Wallfahrtsorten Ansammlungen von Kranken und Leidenden; wir finden sie vielmehr noch in Spitälern und Pflegeheimen. Immer wieder gibt es in solchen Häusern mehrere Patienten in akuter oder latenter Lebensgefahr. Es wäre höchst sinnvoll und für die Kranken tröstend und stärkend, wenn ihnen bei einer Votivmesse für die Kranken oder um eine gute Sterbestunde die Krankensalbung gemeinsam gespendet werden könnte. Alle anwesenden Leidenden hätten schönste Anregung, ihre Lebens- und Todesnot mit dem Todesleiden unseres Herrn und Erlösers zu vereinen und sie so dem Vater darzubieten. Um durch die gemeinsame Spendung den Gottesdienst nicht allzu sehr in die Länge zu ziehen, müssten die Salbungen reduziert werden, wie es heute z. B. für Patienten in Lebensgefahr erlaubt ist. Dadurch würden die teilweise komisch und für manche Zuschauer sogar lachhaft anmutenden Salbungen und vor allem die für Kranke meist Ekel erregende Salbung des Mundes mit ranzig gewordenem Öl wegfallen. Lit. 75 schlägt eine Anpassung der Salbungen und Gebete an die gegebenen Umstände vor.
Da die in Lit. 63 angeregte Neuausgabe der Rituale wohl noch lange auf sich war-

ten lässt, wäre es wünschenswert, wenn die Bischöfe oder Bischofskonferenzen die gemeinsame Spendung der Krankensalbung erlauben würden. So würde für die meist an langdauernden Krankheiten Leidenden auch das letzte «Ereignis des Lebens geheiligt durch die göttliche Gnade, die ausströmt aus dem Paschamysterium des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi» (Lit. 61).

Johann Krummenacher

... eine Verwirklichung in der Pfarreigemeinschaft

Die Kirchenzeitung vom 24. Juni 1971 enthält, gezeichnet von Maria Durrer, die Frage, warum man bei Wallfahrten nicht nicht weiteren Gebrauch von der gemeinsamen Krankensalbung macht. Vielleicht wird es die Leser der Kirchenzeitung interessieren, wie die Krankensalbung im Bistum Paris mit Erlaubnis des bischöflichen Ordinariats in die Liturgie der Pfarreien eingebaut wurde. Ein Priester wurde vom Erzbischof beauftragt, den Pfarrern bei der Organisation dieser noch ungewohnten Sakramentenspendung mit Rat und Tat beizustehen.

In Sainte-Clotilde (Paris VII) fand die Krankensalbung am vergangenen 10. Juni abends statt (damit die im aktiven Leben stehenden Gläubigen den Alten und Kranken mit ihrer Gegenwart, ihrem Gebet und der praktischen Hilfe beistehen konnten).

Nach dem erzbischöflichen Schreiben erging die Einladung an Kranke, Gebrechliche und Alte über 65 Jahre. Die Personen, die an der Krankenliturgie teilnehmen wollten, wurden gebeten, sich anzumelden. 75 Personen liessen sich in kurzer Zeit einschreiben und wurden eingeladen, am Vortag an einer kleinen «Retraite» am frühen Nachmittag teilzunehmen.

Die Krankensalbung wurde im Rahmen einer heiligen Messe gespendet. Die Alten und Kranken durften auf ihren Plätzen in der Kirche bleiben und brauchten sich so nicht unnötig zu bewegen; auch die heilige Kommunion wurde ihnen an ihren Plätzen gereicht.

Nach dem Evangelium wurde darauf hingewiesen, dass alle Sakramente vom Herrn für die Lebenden geschaffen seien und dass die Krankensalbung göttliche Kraft und Mut gibt für einen allzu oft verkannten und doch so bedeutenden «Lebensstand», der für einen jeden und für die Gemeinschaft eine wesentliche Rolle spielt. Die Gesunden wurden aufgefordert, mehr an die Gemeinschaft der Heiligen zu glauben, das heisst, einerseits an die Gnaden, die sie durch die Kranken und Alten empfangen, anderseits, dass sie sich für diesen «Lebensstand» mehr verantwortlich fühlen sollten.

Nach den vorbereitenden Gebeten begaben sich dann die Priester in die Reihen, um die Kranken zu salben. Nur die Salbung der Stirn und der Hände wurde beibehalten, mit den Worten «Durch diese heilige Salbung schenke dir der Herr Erbarmen und göttliche Kraft».

Viele, die an dieser Liturgie teilgenommen hatten, drückten ihren Dank durch Briefe oder im persöhnlichen Gespräch aus, und mehrere Personen, die sich, wie sie sagten, vor dem Sakrament gefürchtet hatten, bedauerten, nicht daran teilgenommen zu haben und fragten, wann die nächste Salbung stattfände.

Dieses Sakrament aus der Heimlichkeit befreit und in die Pfarrgemeinschaft hineingetragen zu haben, ist wohl eine der ergreifendsten Früchte der liturgischen Erneuerung.

Jacques Caryl

Berichte

Kurs für Liturgik und Programmgestaltung

Es sei gleich vorweggenommen, dass der Berichterstatter nur als Gast am Sommerkurs 1971 der Kirchenmusikschule teilnahm und dass er, wie wohl auch die andern Teilnehmer, beglückt und reich beschenkt vom herrlich gelegenen alten, vor allem für Bildungskurse neu eingerichteten und wiederhergestellten Kapuzinerkloster «Convento Santa Maria» in Bigorio heimkehrte.

Thema des Kurses waren Sonntag und Kirchenjahr, die wichtigsten Feiertage, sowie die Buss-, Tauf-, Toten- und Trauungsliturgie. Dr. *Hansjörg Auf der Maur* verstand es aufgrund seines erstaunlich reichen Wissens meisterhaft, den Sinn des Sonntags, die Bedeutung der einzelnen Feiertage (Ostern, Weihnacht usw.) und der Liturgiefeiern, die unser Leben begleiten (Taufe, Ehe, Tod, Busse usw.) aufzuzeigen, ihre geschichtliche Entwicklung und Ausfaltung darzustellen und die heutige Situation verstehen zu lernen. Ausgezeichnet ergänzt wurden jeweils die Ausführungen des Liturgikers durch den Kirchenmusiker *Ernst Pfiffner*. Aus umfassender Kenntnis der Musikliteratur heraus gab er wertvolle Anregung zu sinngemässer und vielfältiger musikalischer Gestaltung der verschiedenen Liturgiefeiern.

So wurde wohl manchem liturgisch-kirchenmusikalischen Flämmchen in den Herzen der Kursbesucher neuer, frischer Sauerstoff zugeführt, dass es wieder hell zu lodern anfing. Als Ernst Pfiffner eine von einem Team von Liturgikern und Kirchenmusikern erarbeitete Osternachtfeier erläuterte und berichtete, dass der bekannte evangelische Komponist Paul Müller die Vertonung übernommen habe, da quittierte spontaner Beifall seine Ausführungen.

Alle Kursteilnehmer folgten den Dozenten mit innerer Anteilnahme. Das zeigten jeweils die lebhaften Diskussionen. Die Diskussionsleiter liessen jede Meinung zu Worte kommen und zeigten Verständnis für alle Nöte und Schwierigkeiten. So führten die Auseinandersetzungen nicht auseinander, sondern zusammen. In der letzten, abschliessenden Aussprache bat Ernst Pfiffner alle, sich zu äussern, ob sie das Gefühl hätten, in irgendeiner Form manipuliert worden zu sein. Mit schmunzelnder «Entrüstung» wurde das einhellig verneint. Ist dies nicht das beste Zeugnis für den offenen Geist unserer Kirchenmusikschule?

Die Dozenten hatten auf fruchtbaren Boden gesät. Das bewiesen die ergreifenden, von Schülergruppen selbst erarbeiteten und eingeübten Liturgiefeiern. – Vieles wäre noch zu erwähnen, z. B. das frohe Beisammensein, die ernsten und weniger ernsten Gespräche in engem und engstem Kreise. Es waren nährende, heilende und fruchtbare Tage in einer schönen, lebendigen Gemeinschaft.

Josef Brühwiler

Fünf Jahre Studienkurse des Liturgischen Instituts in Trier 1965 bis 1970

Die Hörerzahl des (normalerweise einjährigen) liturgiewissenschaftlichen Studienkurses, den das Liturgische Institut Trier im Jahre 1965 eingerichtet hat, ist nie übermässig gross gewesen. Bemerkenswert ist allerdings die Streuung in der Herkunft der insgesamt 113 Hörer, die im ersten Jahrfünft des Bestehens das Institut absolviert haben. Sie kamen aus nicht weniger als 26 Ländern und boten allein durch diese bunte Zusammensetzung den einzelnen Jahrgängen die Wohltat heilsamen Gedankenaustausches oft über Kontinente hinweg. Im einzelnen waren vertreten:

Argentinien (2), Australien (1), Belgien (4), Brasilien (7), Deutschland (25), Grossbritannien (1), Indien (3), Indonesien 1), Irland (6), Italien (9), Japan (1), Kanada (2), Kolumbien (1), Korea (2), Luxemburg (5), Neuguinea (1), Neuseeland (1), Niederlande (2), Nigeria (1), Österreich (3), Philippinen (5), Schweiz (3), Spanien (5), Tanzania (2), Tschechoslowakei (1), USA (16).

Inzwischen geht nun schon das sechste Studienjahr zu Ende; es hat weitere Hörer aus Deutschland, Kamerun, Kolumbien und den Philippinen gebracht.

Was wollen die Studienkurse? Sie sind die einzige Möglichkeit im deutschen Sprachgebiet, sich mit dem Ziel eines Diploms unter Leitung ortsansässiger und von auswärts eingeladener anerkannter Fachleute ein bisschen mehr solide Kenntnisse über Fragen des Gottesdienstes zu erwerben, als die normale Ausbildung sie zu bieten vermag. Gerade in einem Augenblick, in dem der Gottesdienst so sehr in die Krise geraten ist, tut ja nichts mehr not als solides, in ernsthafter Be-

mühung erworbenes Wissen, das selbstverständlich nicht nur historisches, sondern ebensosehr theologisches und anthropologisches Wissen vom Gottesdienst sein muss. Allein, dass man ein kostbares Jahr lang bei einem Stundendurchschnitt von etwa 14 Wochenstunden ausreichend Zeit zur Vertiefung in einem so zentralen Fach bekommt (eine Chance, die nie im Leben wiederkehrt), ist von den Hörern immer als eine besondere Wohltat empfunden worden: die Spezialbibliothek des Instituts mit etwa 10 000 Bänden und 80 Zeitschriften bietet ideale Arbeitsmöglichkeiten. Dass man dann die in solchen langen Lesestunden erworbenen Einsichten mit denen jüngerer und älterer Fachleute in Vorlesung, Übung und Gespräch konfrontieren kann, ist immer ein Gewinn, auch wenn die beiderseitigen Ansichten sich weder vorher noch nachher decken. Hier ergeben sich aus der relativ kleinen Zahl der Hörer Chancen, die überlaufene Bildungsstätten heute mit dem besten Willen nicht mehr bieten können.

Obwohl das Institut auch theologisch ausgebildete Laien aufnimmt und gerne mehr Frauen unter seinen Hörern sähe – in den obigen Zahlen sind nur zwei aus Deutschland kommende Hörerinnen (darunter eine Ordensfrau) enthalten –, sind fast alle bisherigen Studenten Priester gewesen. Hier schrecken nun mehr und mehr die Kandidaten selbst, vor allem aber ihre geistlichen Vorgesetzten, davor zurück, im Zeitalter wachsenden Priestermangels für ein ganzes Jahr der seelsorglichen Arbeit entzogen zu sein. Hier ist zunächst zu sagen, dass dieses Jahr gemäss deutscher akademischer Gepflogenheit nicht weniger als fünf volle Monate Ferien einschliesst und dass zeitweilige Verzichte zugunsten intensiverer Ausbildung sich noch immer ausgezahlt haben.

Am 15. Oktober 1971 werden die Trierer Kurse ihr siebentes Studienjahr beginnen. Schon heute steht fest, dass ausser Deutschland zwei neue Länder unter den Hörern vertreten sein werden: Südafrika und Schweden. Eine besondere Freude ist es, dass erstmals die anglikanische Kirche zum mindesten von einer der beiden Freistellen Gebrauch machen wird, die von der Deutschen Bischofskonferenz für sie gestiftet worden sind. So wird nun auch unter den Lernenden die konfessionelle Einspurigkeit gebrochen, die unter den Lehrenden von Anfang an nicht bestand. (U. a. gehört ein ganztägiges Studientreffen mit der gesamten evangelischen Pfarrerschaft des Kirchenkreises Trier seit mehreren Jahren zu den Höhepunkten des Wintersemesters.)

Anmeldungen für das Studienjahr 1971/72 sind noch möglich und willkommen. Man richte sie an das Liturgische Institut, Abteilung Studienkurse, D - *55 Trier,* Jesuitenstrasse 13c.

Balthasar Fischer

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Theologisch-pastorale Weiterbildungskurse

1. im Kurhaus Oberwaid, St. Gallen

Zeit: Montag, 13. bis Freitag, 17. September 1971. Thema: *Frömmigkeit heute.*

Programm:

Montag, 13. September: Gestaltwandel christlicher Religiosität. Prof. Dr. *Luigi Clerici,* Immensee.

Dienstag, 14. September: Physische Grundlagen des religiösen Lebens. P. Dr. *Josef Rudin,* Zürich. Psychische Deformationen des religiösen Lebens. P. Dr. *Josef Rudin.*

Mittwoch, 15. September: Formen der Religiosität in der jungen Generation. Grundproblematik. Dr. *Guido Schüepp,* Luzern.

Donnerstag, 16. September: Formen der Askese im modernen Leben. Dekan *Willi Studer,* Hallau. Dienst an der Welt als Frömmigkeit. Dekan *Willi Studer.*

Freitag, 17. September: Theologische Kriterien echter Frömmigkeitsformen. Prof. Dr. *Dietrich Wiederkehr,* Freiburg. Beten in einer säkularisierten Welt. Prof. Dr. *Dietrich Wiederkehr.*

Beginn des Kurses: Montag, 16.00 Uhr. Schluss des Kurses: Freitag, 16.00 Uhr.

Anmeldungen direkt an das *Kurhaus Oberwaid,* Rorschacherstrasse 311, 9016 St. Gallen (Tel. 071 - 24 23 61).

2. im Priesterseminar St. Luzi, Chur

Zeit: Montag, 20. bis Freitag, 24. September 1971. Thema: *Fragen der Sexualethik.*

Programm:

Montag, 20. September: Christliche Sexualethik vor einer neuen Situation. P. Dr. *Albert Ziegler,* Zürich.

Dienstag, 21. September: Neues anthropologisches Verständnis der Sexualität. Prof. Dr. med. *Georges André Hauser,* Luzern. Theologisches Verständnis der menschlichen Sexualität. Prof. Dr. *Alfons Klingl,* Chur.

Mittwoch, 22. September: Funktion des Priesters in Sexualerziehung und sexueller Aufklärung. Frau Dr. *Margrit Erni,* Luzern.

Donnerstag, 23. September: Geschichtliche Bedingtheit der Sexualnormen. Prof. Dr. *Alfons Klingl,* Chur. Neuansatz zur Begründung moraltheologischer Normen im Bereich der Sexualmoral. Prof. Dr. *Alfons Klingl.*

Freitag, 24. September: Unordnung und Sünde im Sexualleben. P. Dr. *Kajetan Kriech,* Solothurn. Sittliche Beurteilung des vor- und ausserehelichen Sexuallebens. P. Dr. *Kajetan Kriech,* Solothurn.

Beginn des Kurses: Montag, 16.00 Uhr. Schluss des Kurses: Freitag, 16.00 Uhr.

Anmeldungen an das *Priesterseminar St. Luzi,* Alte Schanfiggerstrasse 5–7, 7000 Chur (Tel. 081 - 22 20 12).

Bistum Basel

Erste Jahrzeit für Bischof Dr. Franziskus von Streng

Das erste Jahresgedächtnis des Todes und Begräbnisses von Bischof Dr. Franziskus von Streng wird gehalten am *Mittwoch, den 18. August 1971, um 18.00 Uhr in der St. Ursenkathedrale in Solothurn.*

Die Priester sind herzlich eingeladen, in Konzelebration mit Bischof Dr. Anton Hänggi im Gedenken an den verstorbenen Oberhirten die Heilige Eucharistie mitzufeiern. Alle Priester, die konzelebrieren möchten, sind gebeten, Schultertuch, Albe, Zingulum und Stola mitzubringen sowie sich bis zum 16. August auf der Bischöflichen Kanzlei anzumelden. *Bischöfliches Ordinariat*

Bistum Chur

Kirchenkonsekrationen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach konsekrierte

Sonntag, den 18. Juli 1971, vormittags, die neue Heiligkreuzkirche von *Filisur* GR, Pfarrei Alvaneu;

Sonntag, den 25. Juli 1971, vormittags, die erweiterte und renovierte Pfarrkirche von *Curaglia-Medel.*

Altarkonsekrationen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach konsekrierte

Sonntag, den 18. Juli 1971, 17.00 Uhr, den Altar der renovierten St. Peterskapelle in *Mäls-Balzers* (Fürstentum Liechtenstein);

Samstag, den 24. Juli 1971, vormittags, den Altar der renovierten St. Annakapelle in *Alp-Älggi* ob Sachseln.

Synode 72

Sachkommission 5: «Ökumenischer Auftrag in unsern Verhältnissen»

Prof. *Jean-Jacques von Allmen,* Neuenburg,
Pfarrer *Robert Grimm,* Lignières (NE),
Pfarrer *Max Perrier,* Romont (FR), als Vertreter der kath.-prot. Gesprächskommission.
Alfons Arpagaus, stud. theol., Peiden (GR);
Lino Belotti, Italienerseelsorger, La Chaux-de-Fonds;
Dr. *Thomas Blatter,* Pfarrer, Seon (AG);
Pfarrer *Edmond Chavaz,* Grand-Saconnex;
Prof. Dr. *Victor Conzemius,* Luzern;
Alt Botschafter *Jacques Albert Cuttat,* Bern;
Father *George Dunne,* Sekretär von Sodepax, Genf;
Dr. *Albert Ebneter,* «Orientierung», Zürich;
Frl. *Claire Epiney,* Chevrier (GE);
Prof. Dr. *Johannes Feiner,* Zürich;
P. *Benoit Girardin* OP, Lausanne;
Dr. *Pio Jörg,* Pfarrer, Noranco (TI);
Herr und Frau *Kapsopoulos,* Freiburg;
Frl. *Regina Küng,* stud. iur., Wettingen;
Frl. *Josianne Pont,* Sierre;
Sr. *Henriette Porte,* Vevey;
Herr und Frau *Rupp,* Bad Ragaz;
Dr. *Stephan Schnyder,* Vikar, Glis (VS);
Frl. *Margrith Schöbi,* St. Gallen;
Prof. Dr. *Heinrich Stirnimann* OP, Freiburg;
Dr. *Alfred Stoecklin,* Basel;
Dr. *Rolf Weibel,* Freiburg.

Sachkommission 3: «Planung der Seelsorge in der Schweiz»

Moritz Amherd, Egg (ZH);
Frl. *Ines Amrein,* Meggen;
Dr. *Anton Bellwald,* Saas-Fee;
Hans Cantoni, Vikar, Zürich;
Fernando Cattaneo, Ing. ETH, Bellinzona;
Dr. *Luigi Clerici* SMB, Immensee;
Giancarlo Cordani, Basel;
Marcel Cotting, Freiburg;
P. *Louis Crausaz* CSSR, Chatel-St-Denis;
Marc Donzé, stud. theol., La Chaux-de-Fonds;
P. *Josef Eicher,* Arbeiterseelsorger, Mörschwil (SG);
P. *Hilarin Felder,* OFMCap, Guardian, Schwyz;
Peter von Felten, Generalsekretär des Schweizerischen Volksvereins, Luzern;
Sr. *Hortense Fournier,* Sitten;
Sr. *Elisabetta Galfetti,* Lugano;
Pfarrer *Leo Gemperli,* Kloten;
Don *Guido Gentili,* Pfarrer, Gandria (TI);
Frau *Anne-Marie Höchli-Zen Ruffinen,* Baden;
Dr. P. *Jean de la Croix Kaelin* OP, Freiburg;
Frl. *Elsbeth Kovacsits,* Katechetin, Zürich;
Frl. *Beatrice Lang,* Pfarreihelferin, Aarau;
Sr. *Franziska Locher,* Kloster St. Josef, Muotathal;
Dr. *Otto Moosbrugger,* Regens, Luzern;
Pfarrer *Roger Noirjean,* Bonfol (BE);
Frau *Monique Ribordy,* Carouge (GE);
Dr. *Alois Rudolf von Rohr,* Generalvikar, Solothurn;
Lic. theol. P. *Georg Schelbert,* SMB, Schöneck;
Pfarrer *Gottlieb Schmid,* Ebnat-Kappel;
Dr. P. *Alkuin Stillhart* OFMCap, Guardian und Definitor, Solothurn;
Sr. *Jacobe Werlen,* Institut Ingenbohl;
Don *Luis Rude y Arimany,* Spanierseelsorger, Flawil;
P. *Rade Vuksic,* Kroatenseelsorger, Zürich.

Diskussion

Ökumenische Phantasie

Man kann wohl nicht ohne weiteres erwarten, dass mit dem Beruf eines Pfarrers zugleich das Charisma ökumenischer Phantasie verbunden ist. Schliesslich ist man als Pfarrer zunächst Teil in einem System, das nur dann funktioniert, wenn die einzelnen Teile funktionieren. Das System funktioniert dann, wenn der einzelne Pfarrer Verbindungskanäle zu den Katholiken herstellt, die Sakramente besorgt, wenn er Verbindung zu den andern Pfarrern hat, wenn er mit dem Dekan und dem Bischof im allgemeinen zusammenspielt, wenn er sich schliesslich auf dem Boden des Kirchenrechts bewegt. Das System also funktioniert ganz ohne systemsprengende Verbindungen. Diese scheinen darum irgendwie als Luxus, oder als Hobby von Einzelnen, oder werden mit Misstrauen bedacht.

In einer Pfarrei wird für einen neuen katholischen Kirchenbau gesammelt, während wenige hundert Meter davon entfernt, die neue reformierte Kirche steht. Sie ist weder ausgelastet, noch riecht sie häretisch. Aber man wirtschaftet tolerant nebeneinander, Katholiken und Reformierte. Anderswo ist man froh, das Verhältnis der paritätischen Benützung einer und derselben Kirche durch einen Kirchenneubau überwinden zu können. Als ob die gemeinsame Benützung eines Kirchenbaues so lästig wäre. Wo bleibt der ökumenische Idealismus? Warum ist so selten etwas von einem existentiellen Bedürfnis nach Ökumene unter den Pfarrern zu spüren? Und dabei würde sich Jugend-, Erwachsenen-, Ehe- usw.-Seelsorge für gemeinsames Vorgehen empfehlen.

Die Fragen liessen sich fortsetzen. Je nach «ökumenischer Phantasie». Aber was nützt's. Als «alter und erfahrener» Seelsorger hat man Bedenken anzubringen. Das sei ökumenische Phantasterei; die «andern» wollten gar nicht. (Als ob man schon versucht hätte, selber zu wollen.) Zuerst müssten die offiziellen Grundlagen geschaffen werden. (Als ob das Offizielle das Erste und nicht vielmehr der durch viele konkrete Aktionen vorbereitete Abschluss einer Entwicklung darstellte.) Sicher ist folgendes: Die Spaltung zwischen katholischer und reformierter Seelsorge ist jetzt 450 Jahre alt. Wenn sie nicht 500 Jahre alt werden soll, muss sie jetzt beseitigt werden.

Fritz P. Schaller

Vom Herrn abberufen

Ehrendomherr Robert Damon, Pfarrer in Genf

Wie er es gewünscht hatte, wurde Pfarrer Robert Damon am 21. Juni mitten aus der Arbeit vom Herrn abberufen. Seine Wiege stand am 26. März 1898 in Corouge bei Genf. Sein Studienweg führte durch das Kollegium und das Institut Florimont in Genf, die Stiftsschule Einsiedeln und das Diözesanseminar Freiburg, wo er am 2. Juli 1922 zum Priester geweiht wurde. Bis 1932 betreute er als Vikar der Stadtpfarrei Saint-François de Sales besonders die Schulkinder und die Jugendlichen. Für sie hatte er die erste Ferienkolonie der Pfarrei organisiert und geleitet. 1932 wurde er zum Pfarrer von Vernier ernannt und 1936 nach Genf an das Pfarramt St-Joseph berufen. Kurz vor Kriegsausbruch unternahm er wagemutig die Restauration der Pfarrkirche und den Bau des Pfarrhauses, die er trotz grosser Schwierigkeiten zu einer glücklichen Vollendung führte. In gütiger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit seinen zahlreichen Vikaren wirkte Pfarrer Damon fast 35 Jahre lang für ein klug organisiertes, innerlich grundgelegtes religiöses Leben in dieser grossen Stadtgemeinde. Im Jahre 1966 ernannte Bischof Charrière seinen treuen Diener zum Ehrendomherrn.

Anton Rohrbasser

Neue Bücher

Pohlmeier, Hermann: Depression und Selbstmord. Eine kritische Information. München, Manz-Verlag, 1971, 129 Seiten.

Wenn wir das heutige Allerweltswort «Information» wörtlich nehmen, so «informiert»

«Schweizerische Kirchenzeitung»
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern
Telefon (041) 22 78 20.
Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:
Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern,
Telefon (041) 22 74 22 / 3 / 4,
Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 40.–, halbjährlich Fr. 21.–.
Ausland:
jährlich Fr. 47.–, halbjährlich Fr. 25.–.
Einzelnummer Fr. 1.–.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon (041) 24 22 77.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12.00 Uhr.

der Kalender, der Fahrplan, das Programm, und, was sie «informieren», dies gilt, es trifft ein. Aber der Verfasser fügt das Wort «kritisch» bei und legt in dem schmalen Buch eine Unzahl von Ergebnissen, Meinungen, Theorien, Befunde vor, gegen die er dann vielfach mit gutem Grund wieder Gegenbefunde und Meinungen anführt und sie damit entwertet und damit manche Leser, die nicht vom Fach sind, wohl mehr verwirrt als belehrt. Dagegen bleibt es im Unklaren, wie weit sein Wort Depression reicht. Von der endogenen Schwermut bis zur schlechten Laune und Unmut scheint es manchmal zu reichen. Nur so ist verständlich, dass er in den ersten Sätzen sagen kann: «Selbstmord ist ohne Depression nicht zu denken.» Es gibt aber Melancholische, also Kranke im strikten Sinn des Wortes, die von Anfechtungen, sich etwas anzutun, kaum behelligt sind, und umgekehrt Geistesgesunde, die auf eine bestimmte Situation mit einem Versuch reagieren. Auch die kecke Äusserung, ein Selbstmord sei immer eine unterdrückte Aggression, trifft nur zu, wenn jeder Antrieb zu einer Tat als «aggressiv» aufgefasst wird, wobei dann nur Verzicht und Faulenzen friedlich und nicht «aggressiv» wären. *Jakob Wyrsch*

Eingegangene Kleinschriften — Jugendschriften

(Einzelbesprechung erfolgt nach Möglichkeit)

Papst Paul VI.: Die Reichtümer der christlichen Ehe. Leutesdorf a. Rh., Johannes-Verlag, 1971, 25 Seiten.

Stiefvater, Alois: Geht der Teufel wirklich fort? Leutesdorf a. Rh., Johannes-Verlag, 1970, 48 Seiten.

Dort werden wir schauen. Worte über das jenseitige Leben, gesammelt von Rainer Dura. Sammlung Sigma. München, Ars-Sacra-Verlag, o. J., 31 Seiten.

Glück und Ernte eines Jahres. 24 Bilder von Renate Etna Koebrich, mit Gedichten aus alter und neuer Zeit. München, Verlag Josef Müller, 1970, 54 Seiten.

Brown, Roy: Das Geheimnis der Brücke. Zwei Jungen machen eine aufsehenerregende Entdeckung. 2. Auflage. Würzburg, Arena-Verlag, 1970, 182 Seiten.

Fährmann, Willi: Samson kauft eine Pferdebahn. Der pfiffige Friedrich bringt eine ganze Stadt in Bewegung. Würzburg, Arena-Verlag, 1971, 137 Seiten.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Josef Brühwiler, Lehrer, 8590 Romanshorn

Dr. P. Walbert Bühlmann OFMCap., Generalsekretär der Kapuzinermissionen, Via Piemonte 70, I - 00187 Roma

Jacques Caryl, Pfarrer von Ste-Clotilde, 12, rue de Martignac, Paris VII

Dr. Balthasar Fischer, Professor, Jesuitenstrasse 13c, D - 55 Trier

Johann Krummenacher, Spiritual, Waldruh, 6130 Willisau

P. Johannes Möllerfeld SJ, Ignatiusheim, Elsheimerstrasse 9, D - 6 Frankfurt a. M.

Anton Rohrbasser, Professor am Kollegium St. Michael, 1700 Freiburg

Fritz Patrick Schaller SDS, Ch. de la Forêt 5, 1700 Freiburg

Religiöse Sendungen des Schweizer Radios

Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6.50–6.58: Religiös-ethische Betrachtung: *Zum neuen Tag.*

Sonntag, 1. August: 8.35–9.15 1. Pr.: Kirchenkonzert. 1. Joh. Franz Xaver Sterkel: Allegro aus der Sinfonie in C-Dur. 2. Franz Leonti Meyer von Schauensee: Missa solemnis in D-Dur op. 4, für Solostimmen, Chor und Orchester (Leitung: Theo Hug und Eugen Huber). 9.15–9.40 Römisch-katholische Predigt von Pater Dr. Hildegar Höfliger OFMCap., Solothurn. 10.10–10.30 Die Gasternbibel. Einführung in die nachfolgende Übertragung (Karl Rinderknecht). 10.30–11.30 Übertragung der «Gasternpredigt», Pfarrer Ulrich Junger, Kandersteg (unter Mitwirkung der Musikgesellschaft Kandersteg; Leitung: Walter von Känel). 19.30–20.00 2. Pr.: Welt des Glaubens: Kirche und Krieg. Deutsche Kriegs- und Vaterlandstheologie im Zweiten Kaiserreich (1871–1918) Manuskript: PD Dr. Karl Hammer, Delsberg.

Dienstag, 3. August: 22.30–23.00 2. Pr.: Orgelwerke von W. A. Mozart. Herbert Tachezi an der historischen Orgel der Basilika Maria Treu in Wien: 1. Adagio und Allegro f-Moll, KV 594, für eine Orgelwalze. 2. a) Veroneser Allegro KV 72a, b) Leipziger Gigue KV 574. 3. Fantasie f-Moll, KV 608, für eine Orgelwalze.

Mittwoch, 4. August: 12.00–14.00 2. Pr.: Midi-musique.

Donnerstag, 5. August: 16.00–17.00 2. Pr.: Geistliche Musik. 1. Giovanni Pierluigi da Palestrina. 2. Nikolaus Bruhns. 3. Giacomo Carissimi.

(Kurzfristige Programmänderung möglich)

LEOBUCHHANDLUNG

Gallusstrasse 20 Telefon 071 / 22 29 17
9001 St. Gallen

Die grösste theologische Fachbuchhandlung der Schweiz.

Machen Sie sich unsere vielseitige Auswahl zu Ihrem Nutzen.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die **Schweizerische Kirchenzeitung**

Diarium missarum intentionum
zum Eintragen der Messstipendien.
In Leinen Fr. 4.50
Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.
Raeber AG, Buchhandlungen, Luzern

Durch den Tod des bisherigen Inhabers der Pfarrhelferpfründe in Neuheim (ZG) ist das

Pfrundhaus

frei geworden. Es eignet sich für älteren Geistlichen (Resignaten) mit eigenem Haushalt.

Auskunft erteilt der **Kirchenrat Neuheim**
Tel. 042 - 56 11 29 oder 56 12 26

«Vor zehn Jahren wurde durch Ihre löbliche Firma in unserer Kirche die Heizung installiert. Sie funktioniert immer sehr gut.» Pfarramt Sörenberg

So wird vielerorts bezeugt, wie **WERA**-Kirchenheizungen mit Warmluft arbeiten.

Sie werden gut beraten durch

WERA AG, 3000 Bern

Lüftungs- und Klimatechnik
Gerberngasse 23, Tel. 031 - 22 77 51

MÜLLER

Ein alter religiöser Brauch lebt wieder auf: Brennende Kerzen vor dem Gnadenbild

Opferkerzen

in verschiedenen Grössen und zu günstigen Preisen. Verlangen Sie Muster und Offerte.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

Gravierte Schilder

— schwarz auf Weiss
— oder weiss auf Schwarz

auf GRAVOPLY-Schilder (Kunststoff)
Schrifthöhe: 4—9 mm

SAKRISTEI

B. Müller, Kaplan

ORDNER

PFARRAMT

Türe schliessen bitte!

EINGANG

Fritz Meier
Vikar

Preis: nur 30 Rp. pro Zeichen inkl. Schild
(minimal jedoch Fr. 3.—)

Lieferfrist: 1 Woche

Klare und saubere Beschriftung = weniger Missverständnisse

ARS PRO DEO JAKOB STRÄSSLE
Kirchenbedarf bei der Hofkirche
Tel. 041 - 22 33 18 **6000 LUZERN**

EL. KIRCHENORGELN BIETEN GROSSE VORTEILE

Preisklassen:

LIPP: Fr. 3 685.—* bis ca. 32 000.—
DEREUX: Fr. 12 900.— bis ca. 25 000.—

Verlangen Sie
Dokumentationen und Referenzen!

LIPP + Dereux

bewähren sich immer mehr!

Generalvertreter und Bezugsquellen-Nachweis

PIANO-ECKENSTEIN BASEL 3

Leonhardsgraben 48 Tel.: (061) 25 77 88 P im Hof

Präzisions - Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen und Kreuze
Serviceverträge

TURMUHRENFABRIK MÄDER AG, ANDELFINGEN
Telefon 052 - 41 10 26

Kirchenglocken-Läutmaschinen

MUFF

System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20

Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- und Flaschenweine, Tel. Schwyz 043 - 3 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

Sörenberg Hotel Marienthal — Restaurant

beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften; schöne heimelige Lokalitäten,

liegt an der Panoramastrasse Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Verlangen Sie Prospekte!

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25